

Wo bestellen Sie die S. V.?

Abonnements und Inserate nimmt entweder die nächste Postanstalt oder die Filiale der Germania N. O., Dresden-N. 1, Polierstraße 17, oder unsere Vertrauensleute

- Frank Kurjat, Baugen i. Sa., An der Petrikirche 4, Frau Brückner, Baugen i. Sa., Hausenstraße 5, Georg Scholze, Dresden-N., Königsbrücker Straße 33, Johann Anton, Freital 2, Obere Dresdener Straße 138, Friedrich Müller, Leipzig-Stötteritz, Rudolf-Hermann-Straße 4, 2. H., Allan Schwinn, Leipzig S. 3, Waisenhausstraße 4, D. Pantzschmann, Zengenfeld i. V., Reichensacker Str. 36, Kantor Fritz Gantzer, Leutersdorf (Oberlausitz), Kapd. Dieler, Rath. Gemeindefürsorge, Reichensacker i. V., Zänkerstraße 1, Schuhmachermesser Dvorak, Schlagswalde i. Sa., Ferdinand Tandler, Seltendorf (Post Hirschfeld) i. Sa., Otto Maier, Zwickau i. Sa., Otto-Zwickauerstraße 1, 2.

Die Unwetter hören nicht auf

Blauen, 19. Juli.

Schwere Gewitter zogen am Sonabendnachmittag über das Land, wo am Freitag schon durch Blitzschläge Unheil angerichtet worden war. So wurde in Frankendorf bei Tanna eine junge Frau vom Blitze erschlagen, ebenso in Reimergrün die 30 Jahre alte Meta Uina Horbeck, die auf dem Heimwege 50 Meter vor ihrer Wohnung vom Blitzstrahl getroffen wurde.

In Marienau bei Schöneck ging am Sonabendnachmittag ebenfalls ein schweres Gewitter mit Hagelschlag nieder, der die Ernte vernichtete. Noch am Sonntag lagen die Eisflüsse massenhaft auf den Feldern. Durch die Wassermassen haben Felder und Wälder schwer gelitten. Das Wasser, das in einer Höhe von über einem Meter durch den Ort strömte, hat im Wäldchen mehrere Brücken fortgeschwemmt. Der Schaden ist bedeutend. Menschen sind nicht verunglückt.

Auch Auerbach und Umgebung wurde erneut von wolkenbrudartigen Regen heimgesucht. Die Straßen wurden teilweise 1/2 Meter tief von den Wassermassen aufgerissen und die Keller zum Teil überflutet. Auch mehrere Bauern wurden zum Einsturz gebracht und Telegraphenmasten umgelegt. Einzelne Wohnungen mußten wegen des eingedrungenen Wassers geräumt werden.

Wodenbach, 19. Juli.

Am Sonntagnachmittag wurden Wodenbach und seine Umgebung wiederum von Unwettern schwer heimgesucht. Der Gulabach führte wieder Hochwasser und riß alles mit sich fort, was von der Hochflut am 9. Juli noch übrig geblieben war. In vielen Häusern stand das Wasser bis zu einem Meter hoch. Viele Fabriken wurden zur Arbeitsunterbrechung gezwungen. Großer Schaden wurde an Gärten und Feldern angerichtet. Die Reichstraße Wodenbach-Teplitz wurde in einer Länge von 20 Metern brennend aufgerissen, daß ein Lastauto mit Zellulose Feuerwehreinrichtungen einbrach. Auch in Wilmnaburg, Wersdorf und Eulau wurden große Verheerungen angerichtet.

Die Stadt Bergschleibitz wurde am Sonntag abends von 1/7 Uhr an erneut stark durch Hochwasser gefährdet. Nach einem vorausgegangenen heftigen Gewitter stieg das Wasser der Gottleuba innerhalb kurzer Zeit von 55 auf 130 Zentimeter. Die gesamte innere Stadt war überflutet und ein Teil der bisher mühsam geleisteten Arbeit ist vernichtet. Die Bevölkerung befindet sich in großer Erregung. Viele der errichteten Notstege und Brücken sind wieder verschwunden.

Auch über Liebstedt ging am Sonntagabend abermals ein starkes Gewitter mit wolkenbrudartigen Regen nieder. Die Wassermassen überfluteten vielfach die Straßen und drangen in zahlreiche Wohnungen ein. Erheblicher Schaden ist diesmal nicht entstanden, da die Bevölkerung der gefährdeten Häuser sofort bei Ausbruch des Unwetters vor allem das Vieh und die Wohnungseinrichtungen in Sicherheit gebracht hatte.

Russische Musik und wir

Eine zeitgemäße Klavierzeitung von Otto Hofflein.

Kommt mir da ein kleine europäische Episode zu Gesicht. ... Bieleicht sollte man doch ernstlich darüber nachdenken! Folgerungen daraus zu ziehen, dürfte man aber bei dem jetzigen sogenannten deutschen Publikum kaum erwarten. Denn ich lese gleichzeitig: „Deutschland ist jetzt das Land der größten Gegenätze! — Amerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten! — Beides zusammen vermischt, ergibt jetzt das deutsche Publikum, welches die Tanzlokale und sonstigen Vergnügungshäuser füllen soll — und manchmal auch füllt.“ ... Aber ich verzage die zeitgemäße Episode! Jegend jemand — sagen wir: Ein sehr gewöhnlicher Gelehrter, also ein Deutscher — besucht ein Bordel: einer Großstadt. Dort tritt eine russische Truppe auf. „Quandemiserable!“, das ist die Kritik über ihre Leistungen. Der Anführer ein Russe. Er sprach einigermaßen deutsch. Die Hauptfrage: Er machte sich über das deutsche Volk lustig. Er sagte unter anderem, daß er mit einem Deutschen in Berlin „deutsch“ gesprochen haben — „denn es gäbe auch noch Deutsche in Berlin“. Ruhig nahm das anwesende Publikum diese ausländische Anpöbelelei hin! Ein Wunder ist das doch nicht! Die Vorliebe für Ausländer war vor dem Weltkriege schon hinreichend bekannt. In der Gegenwart jedoch ist sie beinahe zur Abgötterei geworden. Man behauptet im Konzertsaal mit der neuen russischen Musik. Die Theater wenden große Summen auf, um uns mit russischen Opern bekanntzumachen. Und trotzdem sprach eine Dresdener Tageszeitung über die Aufführung von „Gowanschchina“ von einer „Moufforgskoppleite“. Bieleicht ist es aber angebracht, dennoch etwas über russische Musik zu schreiben!

Das russische Musikleben muß zum Charakter dieses Volkes in Paris bekannt gemacht werden. Man schämbert die Russen als erfahrene, leidenschaftlich, innig und dem gegenüber als schwer zu verstehen, roh und stumpfsinnig bis zur Teilnahmslosigkeit. Bald folgert sich keine Vagelierung für eine Sache bis zur Ableitung, um bald darauf in Wäldchen zu verfallen. So ist die russische Musik in ein Viertel

Die Porto-Vorlage im Verwaltungsrat

10 Pfennige für einen Ortsbrief — Dr. Schöhl verteidigt sich

Berlin, 19. Juli.

Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost hat gestern die Gebührenvorlage der Post erledigt. Dabei hat er die Erhöhung der Ortsbriefgebühr für Orte mit 100 000 Einwohnern auf 15 Reichspfennig abgelehnt, dagegen das Ortsbriefporto allgemein auf 10 Reichspfennig (anstatt der vorgeschlagenen 8 Reichspfennig) festgesetzt. Er hat im Uebrigen beschlossen, dem Plenum des Verwaltungsrates die Veränderung der Gebühren entsprechend den Sätzen der Vorlage vorzuschlagen, also Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 10 Reichspfennig, im Fernverkehr bis 20 Gramm 15 R.-Pf.; Postkarten im Ortsverkehr 5 R.-Pf., im Fernverkehr 8 R.-Pf.; Drucksachen in Form einfacher Karten 3 R.-Pf., bis 50 Gramm 5 R.-Pf.; Geschäftspapiere, Warenproben und Briefsendungen bis 50 Gramm 15 R.-Pf. Auch die übrigen Porto-Sätze sollen dem Plenum des Verwaltungsrates entsprechend den bekannten Sätzen der Vorlage vorgeschlagen werden.

Reichspostminister Dr. Schöhl wandte sich im Verlaufe der Sitzung gegen die Vorwürfe, die man ihm wegen der Vorlage gemacht habe. Er führte dabei an:

Die neue Gebührenvorlage sei von weiten Kreisen der deutschen Öffentlichkeit einer Kritik unterworfen, die sich von den Bahnen der Gerechtigkeit und der gerechten Beurteilung zum Teil weit entfernt habe. Er sei der letzte, der für die zum Teil erhebliche Belastung der deutschen Wirtschaft durch die beschriebene Gebührenveränderung kein Verständnis hätte. Die Öffentlichkeit vergesse, daß auch die deutsche Reichspost der Mittel bedürfe, mit denen sie wirtschaften solle. Es gehe nicht mehr weiter an, daß die Reichspost für ihre Ausgaben 100 Prozent bezahlen und dafür Gebühren beziehen solle, die im Durchschnitt nur etwa 60 Prozent des Friedenswertes darstelle. Daß die deutsche Reichspost ein Defizit habe, das nicht bloß durch Rationalisierung zu bannen sei, sei durch die Verhandlungen des Arbeitsausschusses nachgewiesen worden. Der größte Teil des ungedeckten Bedarfs sei für die Erhöhung der Beamtenbezahlung, die Mietpreissteigerung und die erfolgten Lohnsteigerungen erforderlich. Die Reichspost, die übrigen Verkehrsunternehmungen, die gesamte Wirtschaft, Industrie, Handel und Mittelstand hätten inzwischen oftmals ihre Preise in einer sehr schweren Belastung der Ab-

nahme erhöht, ohne daß dies mit einer ähnlichen Leidenshaftigkeit von der Öffentlichkeit begleitet wäre. Er wisse die Vorwürfe von sich, krumme Wege gegangen zu sein. Er habe das Bewußtsein, nicht versäumt zu haben, was seine Stellung als parlamentarischer Minister ihm vorschreibe. Er habe die erste Gebührenvorlage, als vom Reichstag deren Zurücknahme beschlossen worden sei, sofort zurückgezogen. Als daraufhin der Verwaltungsrat der deutschen Reichspost die Einbringung einer neuen Vorlage in kürzester Frist gefordert habe, habe er sich ungenügt mit dem Reichstag in Verbindung gesetzt. Nichts sei hinter dem Rücken des Reichstages geschehen; Er habe dem interfraktionellen Ausschuss und dem Hauptausschuß des Reichstages keine Zweifel darüber gelassen, daß er aus dringenden finanziellen Gründen die Vorlage sobald als möglich einbringen wolle. Ferner werde ihm zum Bewußt gemacht, er habe mit der Vorlage absichtlich gewartet; bis der Reichstag auseinandergegangen sei. Es wäre technisch unmöglich gewesen, die neue Vorlage noch während des Beschlusses des Reichstages einzubringen. Die Gebührenvorlage sei endlich zum Anlaß genommen worden, daß Reichspostminister und das Verhältnis des Reichstages zum Reichspostminister und zum Verwaltungsrat zu beanstanden. Auch er habe die Form des Reichspostministergesetzes nicht für unumstößlich gehalten. Er könne sich denken, daß der unbedingte Rücktritt der Reichspost nach Einbringung der Post in den allgemeinen Reichshaushalt aus Willen des Reiches bestritten würde. Solange aber das Reichspostministeramt nicht wieder nach ihm vertrieben werden. Die Entscheidung über die Erhöhung der Gebühren könne nur bei dem Verwaltungsrat liegen. Hier erblide er die gefühllos gegebene Grenze für die Einkaufnahme des Reichstages.

* Der Führer der Zentrumspartei des Saargebietes, Jordan, ist am Sonntag im Alter von 62 Jahren in seinem Ferienaufenthalte in Titrol an einem Herzschlage verstorben. Der Verstorbenen war jahrzehntelang der Führer des deutschen Zentrums an der Saar und durch sein selbstloses Wirken im Interesse des Deutschthums in weitesten Kreisen bekannt.

Die Zahl der Kleinrentner in Deutschland

Dresden, 19. Juli.

Im Auftrage des Reichsarbeitsministers wurden von der Reichsarbeitsverwaltung Stichproben über unterstützte Kleinrentner nach dem Stande im September und Oktober 1922 vorgenommen, die über die persönlichen und materiellen Verhältnisse dieser durch die wirtschaftlichen Folgen des Krieges besonders betroffenen sozialen Schicht Klarheit schaffen sollten. Die Ergebnisse dieser Erhebungen liegen nunmehr vor. Für die Statistik hat die Zahl von Frauen festgestellten Zahlen die Unterlage für die Zahlen im Reich. Die Zahl der Kleinrentner kann hiernach für das Reich mit rund 330 000 Kleinrentnern angenommen werden. Von ihnen dürften 200 000 Hauptunterstützte und 50 000 mitunterstützte Hausangehörige sein. Es liegen aus der Erhebung 1922 14 551 ausgefüllte Fragebogen als „Stichproben“ vor, davon 10 507 aus 10 Stadtkreisen und 4044 aus 5 Landkreisen. Von diesen 14 551 Kleinrentnern sind 11 302, d. h. mehr als drei Viertel, Frauen und 3319, d. h. ein knappes Viertel, Männer. Während von den männlichen Kleinrentnern zwei Drittel verheiratet und ein Drittel verwitwet sind, sind bei den weiblichen Kleinrentnern mehr als 80 Prozent verwitwet und mehr als ein Drittel ledig. Von den männlichen Kleinrentnern ist etwa die Hälfte über 70 Jahre alt und mehr als ein Drittel liegt zwischen 60 und 70 Jahren. Die weiblichen sind jünger: je ein Fünftel ist über 70 Jahre, zwischen 60 und 70 Jahre alt, reichlich ein Fünftel liegt im Alter unter 60 Jahren. Im Betrage waren mehr als zwei Drittel der Kleinrentner selbständige Kaufleute, Handwerker, Gewerbetreibende und Landwirte, ein Sechstel etwa gehörte der Arbeiterschaft an. Die weiblichen ledigen Kleinrentner sind fast zur Hälfte ohne Beruf.

Die Erhebung stellt fest, daß bei der Mehrzahl der Kleinrentner, deren Hauptunterstützung hinter dem Reichslohe (monatlich 30 bis 32 RM.) zurückbleibt, die Nebenverdiensten zu einem Uebersteigen der Reichslohe führten. Als sonstige Einkünfte werden die gesetzlichen Unterhaltungsbeiträge, die Vorkursrenten, die Aufwertungsbezüge und die Bezüge anderer Art bezeichnet. Für die hier vorliegenden Fälle ergab sich, daß bei den männlichen Kleinrentnern mehr als die Hälfte und bei den weiblichen zwei Drittel ein Vorkursvermögen von unter 10 000 Mark aufzuweisen hatten.

Dresden und Umgebung

Das Elbgau-Sängerfest

(Von unserem Sonder-Berichterstatter)

Radeberg, 19. Juli.

Im Rahmen des Rates der Stadt begrüßte Bürgermeister Ullrich, Radeberg, die Tausende von Sängern. Er wies auf die Katastrophe in den letzten Tagen unserer vorderen Erbgau hin und betonte die Pflicht zu helfen! Dem Fest wuchs ein großer Verlauf, nicht im Sinne einer Lustbarkeitsfeste in Schönheit und Würde.

Unter Kantor R. Golds (Dresden) Leitung erklang nachmittags Beethoven's „Die Große Messe aus der Natur“. Die Gesangschor „Von Freiheit und Vaterland“, „Das deutsche Lied“ und Curtius „Abenddämmerung“ fielen leider dem heraufziehenden Wetter zum Opfer. Schon bei der Rede des Vorkursmeisters fandte der Himmel sein unfreundliches Maß recht unhöflich herab. Bei dem Gesangschor zog aber großartig ein Gewitter herauf, so daß alles vor dem herabstürzenden Regen

verweht, und es fehlt ihr das System der kritischen Entwicklung. Als zum Weltkrieg war den russischen Tonsetzern durch staatliche Beihilfe, durch materielle Unterstützung durch die Aristokratie und die Familie des Zaren zumeist ein sorgloseres Schicksal gewährleistet. Der bolschewistische Umsturz griff aber schädigend ein. Manches Komponist wanderte infolge gegenwärtiger Verhältnisse mit einem Konkretevolutionär in die Gefängnisse der Tscheka, mußte fliehen und minderwertigen Nichtkomponisten das Feld räumen, die dann wegen Weiblichkeit beim Proletariat rasche Aufstiege von den Sowjets bekamen. So konnte es auch geschehen, daß wertvolle Musiker in proletarischen Schicksal und Arbeiterkonzerten ihre Kunst vernichten mußten, da sie bei diesen Veranstaltungen Extrabehälter in — Butter, Zucker, Mehl oder Fleisch erhielten. Die in Rußland lebenden Komponisten verblümmten durch den gänzlichen Abschluß des Reiseverkehrs vom Auslande, und eine Produktion gab es keine war ihnen unmöglich. Durch die gegenwärtige Veränderung des wirtschaftlichen Status ist man jedoch bemüht, Bestimmtes nachzuholen. Moskau und Sankt Petersburg (Petersburg) sind wieder die Zentren des russischen Musiklebens. Franz Schreker, der Ende 1922 in Rußland weilte, schreibt: „So traumig und düster es speziell in Leningrad noch auf den Straßen und in den Wohnungen aussieht, in den Theatern und den Konzertsälen ist alles voll aller Pracht und Licht. Undacht, Aufmerksamkeitsfähigkeit, und überall wird gute Kunst gegeben. ... Manches natürlich wirkt auf uns befremdend, und es wird sich später im Laufe der Zeit noch anders entwickeln. Man ist der Kunst gegenüber, was die Wahl der Stoffe und Mittel anbelangt, die geboten werden dürfen, unbedulksam. ... (Die Kirchen, seit kurzem wieder zugänglich, sind überfüllt) Romantisch, Mysticismus, Symbolismus, religiöse Motive — dies alles gilt als „unnützlich“, volkshochverachtend, schändlich und ist schändlich verboten.“ Von Moskau berichtet er: „Ich dirigierte das großartige Orchester im Großen Theater in Moskau, ... Dieses Orchester läßt sich mit unseren besten Orchestern vergleichen, ich denke an Berlin, Wien, Amsterdam.“

In dieser Betrachtung weist Schreker auch auf ein Festkonzert mit ausschließlich russischem Programm hin. Da zeigt sich das stark ausgeprägte Nationale der Russen. (Was wir Deutschen leider von uns nicht bebauten können.)

men.) Demzufolge ist die russische Musik von alters her „national“. Ihre Grundformen ruhen in der Seele des russischen Volkes, in der Volksmusik, im Volkslied. Das alteste Lied (Chudowaja pessa), der russische Singsang, ruht im hebräischen Götterglauben. Aus ihm nahmen die „obroduktschiki“ — tschudowitschi (Waldschlichter), femskje, troickje, russkijnje (Waldschlichter), Moabkijnje (Hochwälder) ihre Nahrung. Die kirchliche Kirche, die kirchliche Lebensweise dieser Tonsetzer greifen Krimtsch, Korkkoff, Prokofjew, Strawinsky und andere für ihre Tonsetzungen auf. Obgleich eben diese Einflüsse läßt das hebräische Kirchenlied aus, das seine Ursprung in Syrien und Mesopotamien hat. Das westeuropäische Musik hat nur unbedeutend und sehr spät (erst nach Peter dem Großen) auf die russische Musik einen gewirkt. Im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts wurde Rußland ebenso wie Deutschland und andere Länder von Italienern überflutet. Erst die Neueren setzen sich mit ganzer Kraft wieder für den nationalen Standpunkt ein, was ist auch zu einer starken Gegenstellung zu Richard Wagner führt. Den Anfang damit machte Boerlin, der Musikarzt war. Bei ihm und seinen Nachfolgern sind derbe Willigkeit und ungezügelter Kraft neben der weichen Elegie der russischen Weisen typisch. Die Art und Bedeutung der einzelnen russischen Komponisten zu besprechen, führt selbstverständlich auf ein anderes Gebiet. Das ist mit kurzen Worten im engen Raum nicht abgemacht.

Es war auch nicht meine Absicht, mich damit an dieses Gebiet eingehend zu begeben. Nur noch das eine, daß die jüngsten russischen Tonsetzer sich dem Atomalismus mit Haut und Haar verschrieben haben. In dieser Beziehung ist Strawinsky auch für die eatonischen Entschlossenheiten deutscher Nation der „Deistern“ geworden. Heutzutage ist es begreiflicherweise eine Unmöglichkeit, um die Bedeutung der russischen Musik herumzugeben. Wir haben schließlich aber auch keine zwingende Veranlassung, deutsche Musik zu vernachlässigen und dafür der russischen Balken auf den Weg zu streuen. Eins lehnen aber diese osteuropäischen Konfessoren National zu sein! Wenn sich der Deutsche endlich einmal wieder zum Nationalbewußtsein zurückgefunden haben wird und wenn deutsche Kapellmeister als ihre edelste und höchste Aufgabe ansehen werden, daß die deutsche Tonkunst in deutschen Ländern das Recht führen muß (ohne